

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Freitag, 24. Juli 2015 · Nr. 169/3002

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, JÜRGEN KAUBE, BERTHOLD KOHLER, HOLGER STELTZNER

2,50 € D 2954 A F.A.Z. im Internet: faz.net

Japaner übernehmen Financial Times

Jch. FRANKFURT, 23. Juli. Die britische Wirtschaftszeitung „Financial Times“ gehört künftig zum japanischen Medienkonzern Nikkei. Das Unternehmen vereinbarte mit dem bisherigen Eigner Pearson einen Kaufpreis von 1,2 Milliarden Euro. Das teilten beide Unternehmen am Donnerstag mit. Der Nikkei-Konzern gibt die gleichnamige japanische Wirtschaftszeitung heraus und setzte sich in den Verkaufsgesprächen offenbar gegen das deutsche Unternehmen Axel Springer SE durch. Springer teilte am Nachmittag mit, man werde die FT-Gruppe nicht erwerben. Kurz darauf folgte die Verkaufsmittteilung von Pearson und Nikkei. Das Geschäft umfasst nicht das Londoner Grundstück und eine Beteiligung von 50 Prozent an der Zeitschrift „The Economist“. Die Transaktion soll voraussichtlich im vierten Quartal dieses Jahres erfolgen. Mehrere Aufsichtsbehörden müssen noch zustimmen. Der Pearson-Vorstandsvorsitzende John Fallon begründet den Verkauf damit, dass durch den Anstieg der mobilen Nutzung und der sozialen Medien ein Wendepunkt im Mediengeschäft erreicht sei. Pearson kann sich jetzt auf das Kerngeschäft im Bildungsbereich mit Schulbüchern und Lernmaterialien konzentrieren. Investoren hatten dies schon öfter verlangt. (Siehe *Wirtschaft*, Seite 19.)

O gelato mio



Platsch mit Soße – Von all den Künsten, die aus Italien über die Alpen gekommen sind, ist die kühle Meisterschaft der Gelateri die vielleicht beeindruckendste. Soll niemand sagen, Spaghetti-Eis sei Quatsch mit Soße. Auf die Idee mit den Vanillewürmern und der Erdbeersoße musste erst ein-

mal jemand kommen! Wir haben ihn getroffen: Darío Fontanella aus Mannheim drehte vor 46 Jahren in jugendlichem Leichtsinn Eis durch eine Spätzlepresse. Heute zielt sich Speiseeis zwar mit Gewürzen und anderem Käse. Aber sein Spaghetti-Eis läuft und läuft und läuft. **Seite 6** Foto: Hubert Petzke

Athener Schauspiel

Von Nikolas Busse

Am großen politischen Bild hat sich nach der Verabschiedung des zweiten Reformpakets in Griechenland nichts geändert: Die Regierungskoalition hat weiter keine eigene Mehrheit im Parlament, denn die Zahl der abtrünnigen Abgeordneten hat sich nur geringfügig verringert. Tsipras macht sich die Reformen immer noch nicht zu eigen. Wieder hat er davon gesprochen, dass er gezwungen sei, ein Abkommen zu verwirklichen, an das er nicht glaube. Und vor dem Parlament wird weiter demonstriert.

Die EU-Kommission findet all das „insgesamt zufriedenstellend“. Das muss sie natürlich sagen, denn Griechenland arbeitet den in Brüssel vereinbarten Fahrplan zum neuen Hilfspaket ab. In Wirklichkeit aber ist das Athener Schauspiel höchst unbefriedigend. Wenn es eine Lehre gibt, die sich aus dem Verlauf von Wirtschaftsreformen in vielen Ländern ziehen lässt, dann lautet sie, dass sich eine Gesellschaft nur dann nachhaltig verändern kann, wenn die politische Klasse für eine Modernisierung wirbt und sie mit Überzeugung durchsetzt. Tsipras macht das Gegenteil davon: Er er-

zeugt eine Belagerungsmentalität und erklärt das Land zum Erpressungsopfer. Das mag zur aktuellen Gefühlswelt vieler Griechen passen, denen fünf Jahre Krise in den Knochen sitzen. Um einen weitgehend gescheiterten Staat wiederaufzurichten, ist es nicht genug.

Vermutlich wird sich Tsipras nach der Erfahrung mit der Bankenschließung davor hüten, die nun beginnenden Verhandlungen mit den Kreditgebern zum Stocken zu bringen. Danach dürfte sich aber rasch die Frage stellen, wie er das Land auf Dauer ohne eigene Mehrheit führen will. Die Neuwahlen, die jetzt viele erwarten, könnten seine Machtbasis stärken, aber wahrscheinlich kaum seinen Reformwillen. Und selbst wenn es zu einem (derzeit unwahrscheinlichen) Regierungswechsel käme, würde sich nichts an der Grundstimmung ändern, die – bei allen Fehlern der früheren „Troika“ – immer wieder wirkt, als verweigere sich ein ganzes Land dem 21. Jahrhundert. Die EU hat sich schon immer in die Innereien ihrer Mitglieder eingemischt, das liegt in der Natur eines supranationalen Gebildes. In Griechenland versucht sie aber zum ersten Mal, ein Volk gegen dessen erklärten Willen zu seinem Glück zu zwingen. Das muss man als Experiment mit offenem Ausgang betrachten.

Nationale Kultur gut schützen

Von Rose-Maria Gropp

